**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

**Band:** 5 (1901)

Heft: 6

**Artikel:** Die Taufe

Autor: Maupassant, Guy de

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-572483

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Fürwahr, wer Brugg nnd seine Umgebung mit offenen Augen und empfänglichem Herzen besucht, wird sie nicht "reizlos" sinden, wie es Jimmermann selber that, — der das Prädikat offenbar auf das geistige Leben bezog, das in kleinen Städten wohl gehegt wird, aber nie sich in seinem ganzen Reichtum entfalten kann —, sondern seine Seele erquicken an der lichtvolken Shalkandschaft, dem reinlichen, immer luftiger werdenden Städtchen, das in

allen öffentlichen Einrichtungen auf der Söhe der Zeit steht, seinen aufgeweckten, ruhigen Bewohnern, die aller Kopfhängerei abhold sind, und wünschen, daß es allen, die zu ihnen kommen und zu ihnen halten, wohlergehe — und hat er gar seine Propheten kennen gelernt, an deren Dasein pietätvolle Denktaseln erinnern, so wird er für die freundliche Erinnerung an ihre Geburtsstätte einen goldenen hintergrund gewinnen.

Abolf Böatlin.

# 🚆 Die Taufe. 🎇

Rachbruck verboten. Alle Rechte vorbehalten.

Bon Guy de Maupassant.

or dem Tore eines Pachtgutes standen sonnstäglich gekleidete Männer wartend herum. Die Maisonne goß ihr klares Licht über die aufsblühenden Apfeldäume, die mit ihren sich breitwöldenden Kronen riesigen, blaßroten und wohlduftenden Blumensträußen gleichsahen und über den ganzen Hof ein Blütensdach spannten. Unaufhörlich flockte von ihnen ein Blütensichne herab, und die kleinen zarten Blumenblätter statterten und wirbelten ins hohe Gras hernieder, wo der Löwenzahn gelb aufflammte, während die Mohnblumen wie Blutstropfen hervorleuchteten.

Ein feistes Mutterschwein lag schlafend auf bem Dungerhaufen ausgestreckt, währenddem die jungen Schweinchen mit ihren geringelten Schwänzchen sich um dasselbe herumtrieben.

Da plötlich schlug unten im Thale die Kirchenglocke an. Aus ihrem ehernen Mund klang der schwache Rufüber die friedliche Gegend hin. Die Schwalben schossen wie Pfeile durch den blauen Raum, den große, starr dattehende Buchen einschlossen. Bon Zeit zu Zeit drang eine Welle Stallgeruch herüber, der sich mit dem süßen Duft der Apfelbäume vermischte.

Einer von den Männern, die vor dem Tore herumstanden, wandte sich gegen das Haus und rief: "Komm,
komm, Melina, es läutet schon!" Er war ungefähr dreißig
Jahre alt. Es war ein großer Bauer, den die beschwerlichen Feldarbeiten weder gekrümmt noch verunstaltet
hatten. Sein alter Vater, knotig wie ein Eichenstamm,
mit verwachsenen Fäusten und krummen Beinen, meinte
darauf: "Die Weibsteute werden nie fertig; das ist
mal so."

Die beiben andern Söhne fingen an zu lachen, und einer von ihnen kehrte sich dem ältern zu, der zuerst gerufen hatte, und sagte zu ihm: "Geh, treib sie heraus. Sie kommen sonst nicht, bevor es nachtet."

Und ber junge Mann ging ins Haus hinein.

Gine Schar Enten, die bei ben Bauern Salt machte, schlug schnatternd die Flügel auf und nieder und watschelte bann langsam bem Sumpfe zu.

Hierauf erschien unter ber offenstehenden Thure eine dicke Frau mit einem zweimonatigen Kind auf den Armen. Die weißen Schleifen ihrer hohen Haube reichten bis an den Rücken und fielen auf einen roten Shawl nieder, der wie Feuer aufloderte, und das Häuflein Menschenleben, in weiße Tücker eingewickelt, kam auf den rundlichen Schoß der wohlgenährten Bärterin zu ruhen.

Dann folgte die junge, fräftige, kaum 18 jährige Mutter, frisch und lächelnd, am Arme ihres Mannes, und

hinterher kamen die beiden Großmütter, zusammengesichrumpft wie alte Aepfel, mit einer augenscheinlichen Müdigkeit in ihren übermäßig angestrengten Gliedern, die seit langem schon durch harte Sorge und dauernde Mühseligkeit zerschlagen waren. Gine von ihnen war Witwe; sie nahm den Arm des Großvaters, der vor der Thüre gestanden hatte, und der Taufzug setzte sich in Bewegung, die Amme mit dem Kinde an der Spige. Die Jüngsten von ihnen trugen mit Zuckerwerk gefüllte Papierdüten.

Aus der Ferne läutete das Glöcken und rief aus vollem halse nach dem in der Kirche erwarteten Wickelskinde. Gaffenbuben kletterten auf die Straßenböschung, und vieles Volk sammelte sich am Weg. Gutsmägde blieben zwischen ihren Mildeimern, die fie auf den Boden gestellt, stehen, um sich den Taufzug anzusehen.

Und die Wärterin trug ihre lebendige Bürde zwischen den mit Bäumen bepflanzten Böschungen hindurch, indem sie sorgfältig allen Wasserpfützen in dem Hohlwege außewich. Dann kamen ganz feierlich, aber unter der Last des Alters und der Gebrechen gebeugt, die Alten heran; die Jungen hingegen hatten Lust zum Tanzen und beguckten alle Mädchen, die dem Zug zuschauten, währenddem der Bater und die Mutter ernst und würdig dem Kinde folgten, das sie einst im Leben ersetzen und in ihrem Lande ihren Namen, den in der Umgegend gut bekannten Namen der Dentu, weiterpflanzen sollte. Sie kamen auf die Gene und schlugen den Weg quer über die Felder ein, um den langen Umweg der Landstraße abzukürzen.

Jest wurde die Kirche mit ihrem spisen Turm sichtsbar. Man sah durch die unmittelbar unter dem Schiefersdach den Turm durchbrechende Deffnung; und es wackelte etwas darin in lebhafter Bewegung auf und ab, hin und her, hinter dem engen Fenster. Es war die Glocke, die immersort läutete und dem Neugeborenen zurief, zum ersten Mal ins Gotteshaus zu kommen. Ein Hund war auch im Gesolge; man warf ihm allerlei Zuckerwerk zu und er sprang wie toll an den Leuten herauf.

Die Kirchenture stand offen. Der Priester, ein hochsgewachsener träftiger Jüngling mit roten Haaren, ebenfalls ein Dentu, ein Onkel des Kleinen, auch ein Bruder des Baters, erwartete sie vor dem Altar. Und er taufte seinen Neffen den Borschriften gemäß und nannte ihn Prosper; dieser sing zu weinen an, als man ihm das Salz zu kosten gab. Als die Zeremonie zu Ende war, blieb die Familie noch auf der Schwelle zurück, dis der Pfarrer sich seines Chorhemdes entledigt hatte; hierauf begab man sich auf den Weg. Jeht ging es rascher voran, da man ans Essen dachte.

Gin Schwarm fleines Dorfvolt lief hinterher und

jedesmal gab's eine arge Balgerei, eigentliche Ringkampfe, wobei die Haare nur so flogen, wenn man ihm eine Handvoll Backwerk zuwarf. Der Hund, noch gieriger als bie Gaffenjungen, fprang in ben Saufen hinein, um bas Bucker= werk aufzuschnappen, obichon sie ihn bald am Schwanz, bald an den Ohren, bald an ben Pfoten herumzerrten.

Etwas ermubet, fagte die Barterin gum Abbé, ber neben ihr herging: "Herr Pfarrer, wenn Sie nichts bas gegen hatten, mir Ihren Neffen ein bigden abzunehmen, daß ich einen Augenblick meine Glieder ausspannen könnte!

3ch glaub', ich bekomme den Krampf."

Der Priester nahm ihr bas Kind ab, bessen weißes Rleibchen einen grellen Gegenfat bilbete zu bem ichwarzen Ueberfleid, und die leichte Burde brachte ihn in Berlegen= beit, da er nicht wußte, wie er sie zu halten hatte. Alles fing an zu lachen. Gine ber Großmütter ließ fich aus ber Ferne vernehmen: "Du, Pfarrerchen, ift's Dir nicht ein wenig leid, daß Du nie so etwas haben kannst?"

Der Priefter gab teine Antwort. Er machte große Schritte und ließ keinen Blick von dem fleinen Menschenkinde mit seinen blauen Augen; er bekam sogar Lust, die runden Wangen zu liebkofen. Er hielt nicht mehr an fich und hob es zu seinem Antlit empor und fußte es lange.

Der Bater meinte: "Du, Pfarrer, wenn Du eines

willst, brauchst Du's nur zu fagen."

Und man fing an zu spagen, wie's eben bei Bauers= leuten zugeht. Sobald man am Tische faß, entlud sich die plumpe Bauernluft wie ein Gewitter. Die zwei andern Sohne waren auch im Begriff zu heiraten; ihre Brante, bie erft zur Mahlzeit eintrafen, waren ba, und bie Gafte fonnten nicht genug Unspielungen auf die gufünftigen Ge= schlechter loslaffen, welche diese Ghen in Aussicht stellten.

Es waren ftart gepfefferte Brocken, die die erroten= ben Jungfrauen zum verschämten Richern brachten, wäh= rend bie Manner fich vor Lachen manben. Gie schlugen mit ber Fauft auf ben Tisch und schrieen einander gu. Der Bater und ber Grogvater überboten einander mit saftigen Ginfällen. Die Mutter lächelte; und felbst die Alten beteiligten sich mit sichtlicher Freude an der auß=

gelaffenen Fröhlichkeit.

Der Pfarrer, ber an folch' baurische Lufternheit ge= wöhnt war, blieb ruhig neben der Wärterin sitzen, indem er mit dem Finger seines Neffen Mundchen kitelte, um ihn zum Lächeln zu bringen. Der Anblick bieses Rindes schien ihn zu übernehmen, gerade wie wenn er noch nie eines gesehen hatte. Er betrachtete es mit bedächtiger Aufmertsamteit, mit träumendem Ernft, einer Bartlichkeit, die eben erft in ihm wach geworben war, mit einem ihm bisher unbekannten feltfamen, fast weh= mütigen Gefühl - bas alles empfand er für biefes gebrechliche Beichöpfchen, feines Bruders Rind.

Er fah und hörte nichts, er ging gang in ber Betrachtung bes fleinen Wefens auf. Er hatte es gerne noch einmal auf seine Rnie genommen, benn in seiner Bruft, in seinem Bergen lebte bie suge Empfindung noch, die ihn vorhin bei der Rudfehr von der Rirche, als er es auf seinen Armen trug, burchbrungen hatte. Gine tiefe Bewegung überkam ihn angesichts ber kleinen Burbe, wie wenn er vor einem Geheimnis, an das er nie gedacht hatte, einem heiligen, erhabenen Musterium ber Fleisch= werdung einer neuen Seele, bem Reime des großen Lebens= geheimniffes, vor dem Erwachen der Liebe, der Fort= pflanzung bes Geschlechtes, vor ber ewigen Entwickelung ber Menschheit gestanden hatte.

Mit gerötetem Gesicht und heißen Augen verschlang bie Wärterin die Mahlzeit, wobei fie allerdings burch ben Rleinen oft gehindert wurde, da fie seinetwegen etwas

vom Tische wegrücken mußte.

Da sagte ber Pfarrer zu ihr: "Geben Gie ihn mir. Ich habe keinen Hunger."

Und er hielt das Kind wieder. Alles verschwamm um ibn ber, alles verwischte fich, und seine Augen blieben auf bem rofig aufschwellenden Gefichtchen ruben. Rach und nach brang bie Barme bes fleinen Körpers burch die Windeln und das Tuch hindurch ihm in den Schoß hinein, durchtaute ihn wie eine wonnige Liebkofung, die ihn zu Thränen rührte.

Der Larm ber Zechenden wurde betäubend. Das Rind fing zu ichreien an über bem lauten Gejohle. Man rief: "He, Pfarrer, gib ihm die Bruft und ftille ihn." Und schallendes Gelächter machte die Wände zittern.

Die Mutter war aber aufgestanden, nahm ihren Sohn und trug ihn ins anstoßende Zimmer. Nach furzer Zeit

fam fie gurud und versicherte, bag er ruhig in feiner Wiege schlafe. Und das Mahl nahm seinen Fortgang.

Männer und Frauen ergingen fich von Zeit zu Zeit Sof und fehrten bann wieber an ben Tifch guruck.

Fleisch, Gemuse, Most und Bein wurden verschlungen, blatten ben Magen auf, erhitten bie Augen und machten die Röpfe wirblig. Es duntelte, als man ben Raffee nahm.

Schon lange war der Priefter verschwunden, ohne baß man fich über seine Abwesenheit aufgehalten hatte.

Endlich erhob sich die junge Mutter, um nachzusehen, ob der Kleine immer noch schlafe. Sie trat taftend ins bunkle Zimmer und ging mit ausgestreckten Urmen vorwarts, um an fein Möbel anzustoßen. Da, plötlich brachte fie ein fonderbares Geräusch zum Stehen, und erschreckt kehrte fie um. Sie war ficher, bag fie Jemand fich bewegen gehört hatte. Gie kehrte gang blag und git= ternd in die Stube gurud und ergablte es. In ihrem Dufel erhoben fich die Manner larmend und brauend, und der Bater, mit der Lampe in der Hand, fturmte voran.

Der Priefter kniete schluchzend vor ber Wiege, bie Stirn in das Riffen gedruckt, auf welchem des Rindes

Röpfchen lag.

## Im Minter.

Es sang ein Dogel im Schnee Berab von der kahlen Linde, Es pfiffen um ihn die Winde, Er sang hinmeg sein Weh.

Er träumte den frühlingstraum In einer Welt voll fehle, Er sang hinweg die Seele Und stürzte tot vom Baum.

Arnold Ott.